

verängstigt.

Adam versuchte, vernünftig zu überlegen, doch nun war er selbst besorgt und durcheinander. Gleich nach dem Aufwachen konnte er sowieso nie klar denken. Er brauchte mindestens drei Tassen Kaffee, bis er in die Gänge kam.

»Ich rufe die Polizei«, entschied Dana.

»Warte.«

»Warum?« Dana hatte den Hörer schon in der Hand.

Adam fiel kein stichhaltiges Argument ein. Da unten war jemand, daran bestand kein Zweifel, aber ein Teil von ihm wollte das nicht wahrhaben; er wollte weiter daran glauben, dass sein Haus ihm Sicherheit und Schutz bot.

»Keine Ahnung.« Er versuchte Ruhe zu bewahren und logisch zu argumentieren. »Da kann niemand sein, das ist unmöglich. Wir haben eine Alarmanlage.«

»Komm schon, Dad, du hast es doch selbst gehört!«

»Vielleicht ist nur etwas umgefallen«, sagte Adam.

»Da ist nichts umgefallen«, insistierte Marissa. »Das waren eindeutig Schritte. Du musst die Polizei rufen.«

Plötzlich drang von unten ein Husten oder Räuspern klar und deutlich an ihre Ohren. Von einem Mann. Das Geräusch klang näher, als dasjenige, das Adam zuvor gehört hatte. Der Eindringling musste sich in ihrem Wohnzimmer befinden.

»Okay, Dana«, flüsterte Adam. »Ruf die Polizei.«

Während Dana das Telefon wieder in die Hand nahm, ging Adam in den begehbaren Kleiderschrank, schaltete das Licht ein und tastete auf dem obersten Regal nach der Glock .45. Dann bückte er sich, räumte ein paar Schachteln aus dem Weg und öffnete

schließlich den Schuhkarton, in dem er die Munition aufbewahrte.

»Was suchst du da?«, wollte Marissa wissen.

Adam blieb über die Schachtel gebückt, lud das Magazin und antwortete nicht. Er hatte die Pistole vor etwa vier Jahren gekauft, nachdem in der Nachbarschaft in mehreren Häusern eingebrochen worden war. Hin und wieder ging er zum Schießtraining in den Westside Pistol Range Club. Das Schießen machte ihm Spaß und war ein gutes Mittel, um Stress abzubauen und aufgestaute Wut gefahrlos Luft zu machen.

Mit der Pistole in der Hand trat er ins Zimmer. »Bist du jetzt total durchgeknallt?«, sagte Marissa.

Dana sprach noch immer mit der Notrufzentrale: »Ja, wir glauben, dass er im Haus ist«, flüsterte sie. »Das weiß ich nicht ... Bitte kommen Sie schnell ... Ja ... Bitte beeilen

Sie sich.« Dann legte sie auf. »Sie sind unterwegs«, erklärte sie und legte beschützend einen Arm um Marissa. Da fiel ihr Blick auf die Pistole in Adams Hand. »Um Himmels willen, was willst du denn damit?«

Sie hatte sich nie mit dem Gedanken anfreunden können, eine Pistole im Haus zu haben, und hatte Adam oft gebeten, das Ding wieder loszuwerden.

»Nichts«, sagte Adam.

»Und warum hast du sie dann geholt?«

Er antwortete nicht.

»Leg sie wieder zurück. Die Polizei wird jeden Augenblick hier sein.«

»Sei leise!«

»Adam, die Polizei ist unterwegs, es gibt keinen Grund, dass du ...«

Sie hielt inne, weil sie wieder ein Geräusch hörten. Kein Zweifel, Schritte auf der Treppe.

»O mein Gott«, stöhnte Marissa, presste

die Hand auf den Mund und begann zu weinen.

Adam versuchte sich zu konzentrieren, einen klaren Kopf zu bewahren, aber seine Gedanken liefen wirr durcheinander.

»Versteckt euch im Schrank«, befahl er schließlich.

Dana sagte: »Was willst du ...?«

»Nichts. Jetzt macht schon, geht, verdammt noch mal.«

»Komm mit uns.«

»Versteckt euch – sofort.«

Dana schien noch immer unentschlossen. Marissa weinte ein wenig lauter.

»Er wird sie noch hören«, drängte Adam seine Frau.

Dana und Marissa verschanzten sich im Schrank. Adam ging zur Tür. Die Pistole hielt er auf Ohrhöhe, den Lauf zur Decke gerichtet. Er lauschte ein paar Sekunden in die Dunkelheit, konnte aber nichts hören und